

Berliner Tageblatt.

Ludwig Löwe (*.)

Ludwig Löwe ist tot. Tiefe Wehmuth ergreift uns, da wir Worte niederschreiben, welche mit herber Gegenständlichkeit unüberbringlichen Verlust fixiren, den mit dem Hinscheiden dieses guten und bedeutenden Mannes die Stadt des Jüngers, der Menschlichkeit und der nationalen Pflichterfüllung den hat. Ludwig Löwe's Sein und Wesen an dieser Stelle seiner Ruhe und Oblestlichkeit zu würdigen, wie sie die Pflicht des Chronisten erfüllt, fällt uns nur so schwerer, er uns im Leben als Freund politisch und persönlich nahestanden, und weil wir darum die Rede doppelt schmerzlich empfinden, welche sein Hingang in den Reihen der patriotischsten vaterländischen Mitarbeiter am Wohle des Gemeinwehns ten.

Ludwig Löwe war in unseren Tagen, in denen die formale Rang, wie sie das akademische Examenium den Durchschliffenden leist, weit über Gebühr getrieben wird, Ludwig Löwe in dieser Zeit ein leuchtendes Beispiel, daß Selbstthätigkeit und Leses, durch eigener Fleiß und ebendasselbe Bürgerthum an ein Jünglings- und Examine und Examine geschickter Mann" sehr ist, dessen sein kann, der Mäglichkeit ausgeschickter Dienste leisten, als gar mancher mit Diplomen ausgeschickte Held der menschlichen Moutie.

Ludwig Löwe war so ein self made man in des Wortes aller Bedeutung. Er durfte wohl sagen, daß er Alles, was er gelehrt, nur sich selbst und seiner eigenen Arbeit und Thätigkeit verdankt hatte. Er, der noch nicht fünfzigjährige — er geboren am 27. November 1837 zu Heiligenstadt in Hessen — verlegte in Berlin, das seine zweite Heimath worden, in der Stadtverordneten, im Landtag wie im deutschen Reichstag über ein Ansehen und über einen Einfluß, dabei weit hinausgingen, über die äußerlich bezeichnende Anstellung, die er sich gesammelt, und er hatte ein Recht von zu sagen, wie der Palmsitz, daß sein Erfolg im Leben nur die und Arbeit gewesen.

Unfähig dem Kaufmannsstande sich wendend, hatte er sich eigener Energie technisch und sozialpolitischen Privatstudien gewandt, in deren Verfolg der seit 1858 in Berlin Wohnhafte des Hofrathes Ferdinand Lassalle's getreue, jenes mächtigen Führers der Sozialrevolution, welches im Beginn der sechziger Jahre wie ein leuchtendes Meteor am politischen Horizont aufging und verschwand. Mit jener Begeisterungsfähigkeit, wie sie großangelegten Naturen eigen, schloß sich Ludwig Löwe, der vorher schon besondere Verdienste um die fröhliche Werbung des inneren Fortschritts erworben, dem großen sozialdemokratischen Führer an, der in dem erstaufliegenden Jüngling ein Aufkommen und erlebtes Mächtig für die Fortführung der gesellschaftsumwälzenden Pläne gefunden zu haben wähnte. Er wählte Lassalle, der Mann des reinen Fleißes und der Unerschlichkeit, in seiner reichhaltigen Phantasie seine Schranken fand die Weltanschauung, die in ihm lag, erkannte der thätige und vor Allem mit realen Verhältnissen umgehende Jünger des Meisters das Unmöglichkeit in den unlässigen Lassalle's, und da Ludwig Löwe weder Beharrlichkeit noch Energie fehlte, seine Kräfte an den Ausbau eines phantastischen, jenen Weltanschauungs zu verschwenden, so trennte er sich von dem Anhänger des sozialdemokratischen Partei, um sich praktischeren realen Aufgaben zugewenden, als dieser Heros des Jüngers Wortes.

So geschah es, daß Ludwig Löwe schon mit dem 27. Lebens-

jahre Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde, in welcher der demokratisch und freisinnig denkende Mann — Anfangs viel verlegt — Gelegenheit fand, wie ein lebender Sauerbrunnen zu wirken. Er war es, der damals am meisten dazu beitrug, die kommunale Vertriebswirtschaft, unter welcher das städtische Leben der Hauptstadt zu erstarren drohte, in ihren Grundfesten zu erschüttern. Er war einer der Mitbegründer jener damals spöttlich sogenannten „kommunalen Bergpartei“, deren unablässigen Vorwärtstreiben und Anstürmen die jetzige Hauptstadt des deutschen Reiches gemeint jene riesigen Fortschritte zu danken hat, welche sie unter den kontinentalen städtischen Gemeinwesen schier unbestritten die erste Stelle einnehmen läßt.

Während Ludwig Löwe, der seit dem Jahre 1864 der Berliner Stadtverordneten angehörte, sich in dieser Zeit namentlich die Förderung des Volksschulwesens und der Wasserpflege angelegen sein ließ, fand er noch Zeit zu großen Reisen, die ihn fast in alle europäischen Centralpunkte des Handels und Verkehrs, sowie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika führten. Er gehörte zu jener Art von Reisenden, die nicht nur mit Genuß, sondern auch mit großem geistigen Erfolg und Gewinn zu reisen wissen, und er beharrte dabei praktisch, als er im Jahre 1870 nach amerikanischem Mutter im Verein mit anderen Zeitgenossen eine große Maschinenfabrik errichtete, welche sich bald zu einer fast ohne Konkurrenz bestehenden Maschinenbauanstalt und Waffenfabrik auswuchs, deren gleichmäßiges Gedeihen und Blühen auch heute noch das glanzvolle Zeugnis ablegt für die ausgezeichneten Eigenschaften, die ihm als Leiter so ausgedehnter Unternehmungen innewohnen. War es doch ihm, dem nach seinem Eintritt in den Reichstag und Landtag schnell in gewissen Kreisen möglichst gewordenen Oppositionsmann, vorbehalten gewesen, bei der Neueinrichtung der militärtechnischen Staatswerkstätten und bei der Ausführung der Neubebauung unserer Arme zu wiederholten Malen in ganz hervorragender Weise mitthätig zu sein. Damals war es, daß Graf Moon, unser Kriegsminister; der der Löwe'schen Fabrik die mannigfaltigen Aufträge zuwandte, darüber mißgestimmte Konversation mit dem Himmelste tröstete, das Vaterland befinde sich wohl bei den Aufträgen, welche die Militärverwaltung den Löwe'schen Establishments erteile, denn da Löwe eine so ausgesprochene Oppositionsstellung einnahm, so müsse er darauf gefaßt sein, alle seine Lieferungen vor der Übernahme ungeschädlich mit doppelter Aufmerksamkeit geprüft zu sehen! Diese Auffassung des Grafen Moon muß sich dem auch durchaus bewußt haben, denn bis in die neueste Zeit hinein haben es die Nachfolger des damaligen Kriegsministers in diesem Punkte für angemessen erachtet, Moon'sche Worte weiter zu wendeln. . . .

Aber während es Ludwig Löwe gelang, sein industrielles Establishement zu höchsten Blüthen zu bringen, und es ihm gegeben war, in der Zeit sozialer Krämpfe, welche das Vaterland durchlitten, unter den glücklichen Arbeitern seiner Anstalt den sozialen Frieden in vorzüglich bemerkenswerther Weise ungestört zu erhalten, hatte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger, daß ihn schon 1877 für Berlin in den preussischen Landtag berufen, im darauffolgenden Jahre für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis auch zum Mitgliede des deutschen Reichstages gewählt. In beiden parlamentarischen Versammlungen nahm Ludwig Löwe alsbald eine geachtete und hervorragende Stellung ein. Als treuer Bekämpfer der freisinnigen und freimüthigen Programms war er stets der Erste auf dem Platze, wenn es galt, für seine Uebersetzung das Wort ergreifen, um der Verschlebung und dem Auf der vielverehrten Hauptstadt, die er vertrat, mit Macht und Nachdruck zu mahnen. So schloß er im Reichstag nie, wenn es darauf ankam, soziale Schäden aufzuheben, die Fragen des Arbeiterwohls zu erörtern und die Probleme der modernen Humanität zu lösen.

Wohes Thätigkeit wurde, wenn auch vielfach bekämpft, an der maßgebenden Stelle nicht unterschätzt, und wir glauben zu wissen, daß es eine Zeit gab, in welcher dem jugendlichen Politiker selbst die Mächtigkeit der Erregung eines Ministerportefeuilles von bevorzugter Stelle sehr nahegelegt worden war. Aber Ludwig Löwe war kein Streber, er hätte ein solches Erlassen von Macht und offiziellem Einfluß nur durch den Verzicht auf eine theilweise Uebersetzung und Programmunkte erkaufen können, und davon konnte bei ihm natürlich niemals die Rede sein.

Denn er war ehrlich, und diese Ehrlichkeit vor Allen war es, welche ihm jene bewundernswürdige Macht über die Gemüther verlieh, die sich selbst in den Zeiten des erbittertesten Parteikampfes seinen sozialdemokratischen, reaktionären und antisemitischen Widersachern gegenüber niemals verlegte. Löwe war kein Schönredner, dennoch riß nicht das, was er sagte, sondern wie er es sagte, die Massen unaufhaltbar mit sich fort. Wie ein ungezügelter Waldsturm entquollen ihm in wichtigeren Fällen die Worte, wenn er zum Volke sprach, und das eble oder, das ihn durchglühte, übertrug sich auf seine Hörer, und der Begeisterung, welche er selbst empfand, Mitgefühl hing die Menge an seinem Munde, um bald in tausendstimmigen Aufschreien mit ihm die unerschütterlichen Güter des Fortschritts und der Freiheit zu preisen oder in ebenso hart em-

psfunderer Kundgebung den Abscheu auszudrücken, der die Versammlung vor den Räuden und Schlingen der Gegner erfüllte. Diese Eigenschaften des populären Redners ließen Löwe in den parlamentarischen Versammlungen die leicht nicht immer jene rauschenden Erfolge davontragen, die ihn bei sonstigen öffentlichen Gelegenheiten umflossen. Aber in den Parlamenten machte vornehmlich das Einbrud, was er sagte, und dabei kam sein fast nie irreder geübter Menschenverstand, die Rechtlichkeit in seiner Empfindungsweise und die innere Vornehmheit seiner Gesinnung zur nachdrücklichsten Geltung.

In den letzten Jahren seines öffentlichen Wirkens war Ludwig Löwe hauptsächlich der Zielpunkt der gehässigen und nichtswürdigen Angriffe, welche die Kohorten des Antisemitismus in Berlin unablässig gegen die Sache und die Personen des Freisinn und Fortschritts richteten. Alle Schmähbatterien der Separatisten suchten die feste Position zu erschüttern, welche Ludwig Löwe bei den Berlinern, die den Werth eines solchen Mannes erkannt hatten, sich als Stadtverordneter, wie als Mitglied des Landtags und Reichstages erworben. Die trübe Goshäufig von Verleumdung und Niedertracht, welche noch bei den letzten Wahlen sich über den Vertreter von Berlin I ergoß, ist noch unvergessen, aber ebenso gut lebt in Aller Gedächtnis, wie es mit allen diesen Mitteln nicht gelang, den blanken Ehrenpfad dieses Mannes auch nur auf Augenblicke zu trüben.

Wohl erfüllte es aber die Seele dieses wahren Vaterlandsfreundes, wenn nicht mit Bitterkeit, so doch mit Wehmuth, da er gewahren mußte, welche Fülle von Unthat, Leid und Mißgunst sich in einer Agitation befandete, die sich gegen ihn richtete, ihn, der sein Leben im Dienste der Menschheit, der Armen und Helden dieser Welt und der idealen Güter von Bürgerlichkeit und Fortschritt gekämpft und gewirkt hatte um so freudiger mochte sich seine Seele berührt fühlen von den Zeichen der Anerkennung, welche namentlich seine parlamentarischen Genossen aus allen Fraktionen nicht ermüdeten, Ludwig Löwe's eigener Persönlichkeit nicht nur als Politiker, sondern auch als Mensch entgegenzubringen. In seinem guthesigen Hause fanden und verstanden sich die Jünger und Mannschaften der verschiedensten politischen Parteien. Die Gergensfreundlichkeit seines Wesens, die Verlässlichkeit seiner Formen und die bewundernde Liebendwürdigkeit seiner Person ließen Ludwig Löwe ganz besonders dazu geeignet erscheinen, der Ausgleichung aller Jener im Parlament am lebendigen plaudernden Beisitzenden außerhalb der politischen Arena echt menschlichen Vorwurfs zu leisten. So nahm er denn trotz aller Schärfe des Parteibaders unter seinen Parteigenossen eine verführende und vermittelnde Stellung ein, während im engeren Fraktionsstreife kein ruhiges Zugewinnstreten oft genug mancher sonst schroff hervortretenden Gegenfähigkeit die Spitze abbrechen wollte. Wenn man erwidert, daß so all dieser praktischen und politischen Thätigkeit sich bei Ludwig Löwe eine im Wohlthun nimmer ermüdete Hand gefellte, wenn man die Arbeit nicht unterschätzt, die er als Organisator und Agitator im Dienste seiner Partei unaufhörlich verrichtete, wenn man weiß, daß er die Pflichten seiner politischen und gesellschaftlichen Stellung mit derselben Gewissenhaftigkeit und Treue erfüllte, die ihn auch bei der ernststen Arbeit nie verließ, so wird man bekennen müssen, daß er ein treuer Hausvater gewesen, der das sichtige Heut wohl zu nützen verstand.

An der Bahre Ludwig Löwe's stehen zwei tröstliche Kinder, denen der früh vermittelte Vater auch die sorgende Mutter zu ersetzen verlor, trauern und klagen die Genossen und Freunde zu Tausenden und aber Tausenden um den so früh enttriffenen, theuren und edlen Mann. Wir insbesondere beklagen schmerzlich den Tod den verhängnisvollen Verlust, den Ludwig Löwe's Tod den Bekannern freisinnig-politischer Uebersetzung be- reitet und wir ständen tröstlos an seinem Grabe, wenn uns nicht die Zuversicht besetzte, daß die Sache, der er mit so viel Selbst- aufopferung gedient, der auch unsere Herzen schlagen, eine emige ist und daß das Beispiel, welches Ludwig Löwe gegeben, in den Herzen der Jüngeren die Begeisterung ebnend Nachhelfen entfachen muß, damit auch von den Kämpfern kommenden Tage einst gesagt werden kann, was wir heute aus diesem Leben dem kalmgegangenen Mitkämpfer als Facit gleichsam seines Lebens nachrufen:

„Wer den Zeiten seiner Zeit genug gethan, Der hat gelebt für alle Zeiten.“

Politische Tagesübersicht.

Ueber den Kaiserbesuch in Strahburg wird weiter von dort gemeldet: Bei der Ankunft im Statholdersalois wurde der Kaiser von dem Könige von Sachsen, dem Großherzog von Baden, dem Prinzen Karl von Schweden und dem Stathalter Fürsten Dohndolde und dessen Gemahlin, welche auf kürzerem Wege vorausgeschritten waren, begrüßt. Nach Beschäftigung der höchst aufgestellten Ehrenkompanie und längerer Unterredung mit dem Stathalter und der Generalität, zog sich der Kaiser in seine Gemächer zurück, um kurz darauf dem Könige von Sachsen und der Kaiserin, welche im Rathhaus abgewartet, einen Besuch zu machen. Um 4 Uhr fand das Dinner statt, zu welchem mehr als 46 Einladungen ergangen waren. Um 7 Uhr begann die glänzende Beleuchtung des Rathes, der öffentlichen Gebäude und sehr vieler Privathäuser. Um 9 Uhr fand der große